**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 7 (1909)

Heft: 6

**Artikel:** Tuberkulose und Schwangerschaft [Schluss]

Autor: Fingerhuth, M.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-948876

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Schweizer Hebamme

## Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Erpedition :

Bühler & Berder, Buchdruderei jum "Althof" Baghausg. 7. Bern.

wohin auch Abonnements- und Infertions-Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redattion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. E. Schwarzenbach,

Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauentrantheiten, Stoderftraße 32, Burich II.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. A. Baumgartner, Debamme, Baghausg. 3, Bern

Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz, Mf. 2. 50 für bas Musland.

#### Inferate :

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Bf. pro 1-fp. Petitzeile. Größere Muftrage entfprechenber Rabatt.

Inhalt. Hauptblatt: Tuberkulose und Schwangerschaft. — Aus der Praxis. — Schweizerischer Hebammenverein: Ginladung zum XVI. Schweizer. Hebammentag in Narau. — Jahresrechnung des Schweizerischen Hebammenvereins. — Krankenkasse. Bereinsnachrichten: Sektionen Nargau, Baselstadt, Bern, Schasspausen, Wirterthur, Zürich. — Anzeigen.
Beilage: Die Resorm des Hebammenwesens in der Schweiz Forts.). — Schweiz. Hebammenwerein, dessen Krankenbersorgungssond und die Krankenkasse. — Anzeigen.

#### Cuberkulose und Schwangerschaft.

Bon Dr. M. Fingerhuth. (Schluß.)

Für die Bekampfung der Krankheits= veranlagung kamen folgende Punkte in Betracht. Einmal wird fie erreicht durch stete Verbefferung aller allgemeinen hygienischen Vorkehrungen, welche sich in die drei Dinge Luft, Licht und Wasser zusammensassen lassen. Biel frische Luft, damit die Atmungsorgane arbeiten tönnen und das Blut genügend Sauerstoff erhält, Licht, namentlich Sonnenschein, welcher die Tuberkulose = Bazillen direkt abtötet und Waffer, das Mittel zur Reinlichkeit. Mit Waffer wird noch viel zu geizig umgegangen im Bolte. Dann ware die Nahrung des Volkes zu ber-bessern. Das Geld, das für richtige, zweck-mäßige Ernährung der Kinder angelegt wird, trägt beffere Zinsen als auf ber Sparkaffe. Bon besonderem Nachteil find die vorzeitigen Heiraten. Unsere Leute haben im zwanzigsten Jahre im Allgemeinen noch nicht die volle Reise erlangt und die Kinder dieser jungen Leute besitzen noch nicht die gleiche Widerstandsfraft und Entwicklungsfähigkeit, wie die Kinder von ältern Estern, abgesehen davon, daß oft solche junge Ehen auch noch der nötigen wirt= schaftlichen Grundlage entbehren. Auch die Ehen unter nahen Verwandten müssen als die Disposition erhöhend verurteilt werden. Ein großer Teil unserer sozialen Einrichtungen, wie bie Ferienkolonien, Jugendhorte ze. arbeiten in unserem Sinne. Nasen= und Halskrankheiten sind behandeln zu lassen, die Berufswahl hat auf die körperlichen Verhältnisse Rücksicht zu Der Wirtshausbesuch und Alfohol= konsum ist einzuschränken.

Schließlich zulegt aber nicht am unwichtigsten ift die Behandlung des Kranken selbst. Gegenüber der Ansicht früherer Jahrzehnte ist heute festzuhalten, daß die Tuberkulose heilbar ist. Bei frühzeitiger Erkennung und zweckmäßiger Behandlung können Besserungen und Heilungen erzielt werden. Die frühzeitige Erkennung ist uns heute viel besser möglich als früher, indessen gehört aber dazu, daß der Batient auch früh in Beobachtung kommt, weshalb auf die ersten Symptome besonders aufmerklam gemacht werden soll: Stechen auf der Brust, Wechsel von Hise und Frösteln, namentlich gegen Abend, schlechter Appetit, schlechtes Aussehen, Ubmagerung ohne ersichtsliche Ursache, belegte Stimme. Wichtig sind auch burten par Seiserkeit welche leure under keilen Husten voer Heiserkeit, welche lange nicht heilen, und nächtliches Schwißen. Die Behandlung in den Sanatorien vereinigen eine Reihe Vorteile. In erster Linie wirken sie heilend eben durch die Erfüllung der aufgestellten Forderungen. Hauptsache dabei ist, daß der Patient dabei in

ganz neue Verhältniffe tommt. Er wird den schällichen Ginfluffen seines Berufes, seiner Wohnung, seiner Gewohnheiten entzogen und dazu wieder in bessere klimatische und hygienische Verhältnisse gesett. Die Sanatorien ersüllen aber auch eine Mission, indem sie eben den Patienten erziehen, ihm alle die Dinge bei-bringen, die er in seinem Interesse und dem seiner Mitmenschen wissen und nach denen er nach seiner Rückfehr handeln muß; und schließlich wirken diese Sanatorien dadurch gunftig, daß fie den Patienten als Infettionsquelle seiner Umgebung entziehen und damit einer Berbreitung der Krankheit entgegenarbeiten.

Ein Heilmittel allerdings im Sinne einer Medizin, gibt es nicht. Im Tuberkulin, das anfänglich mit zu großem Enthusiasmus begrüßt, dann mit ebensolchen Eiser verdammt wurde, besitzen wir aber doch ein Mittel, das schon recht gute Wirkungen erzielt und sich einer zunehmenden, gerechten Würdigung er-freut. Ein Allerweltsmittel brauchen wir aber auch nicht. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir auf dem angedeuteten Wege dum Ziese kommen werden, wie wir mit dem Aussat sertig geworden sind, nur durch Bers besserung der Lebensverhältnisse und der öffentlichen Hygiene.

Nach all dem Gesagten wird es Ihnen klar sein, daß die Tuberkulose von ganz besonderer Bedeutung sein wird bei der schwangeren Frau, handelt es sich hier doch einmal um eine Patientin, welche unter ganz bestimmten Einslüssen steht, und kommt daneben noch ein zweites Leben, das des Kindes, in Betracht.

Entgegen früheren Unnahmen fteht es feft, daß eine eingetretene Schwangerschaft in hohem Maße ungünstig auf eine bestehende tuberkulöse Erkrankung einwirkt. Die Gravidität erhöht gleichsam die Disposition zur Erkrankung. Wohl gehen oft die ersten Monate ganz ordent-lich vorüber, aber die Anforderungen, welche Geburt und Wochenbett dann an den Organismus stellen, führen oft zu rapiden Verschlimmerungen. Die Geburt selbst kann unmittelbar gefährlich werden durch Hervorrufen von Atemnot, Lungenblutungen und Herzschwächen, oder im Wochen= bette kommt die Patientin in einen Zustand, aus dem sie sich nicht mehr erholt. dieser Ersahrungen wird heute allgemein das Bestehen einer tuberkulösen Erkrankung bei Sefergen einer invertitiofen Errantling bei einer Gravida als Indifation (Grund) zum fünstlichen Aborte angesehen. Es mag darauf ausmerksam gemacht werden, daß ein möglichst frühzeitiger künstlicher Abort sehr günstig zu wirken vermag, während eine spätere künstliche Frühzeibetzt sich kaum stark vom normalen Ablauf der Schwangerschaft unterscheidet. Es mürde wich zu weit kühren dier alle Stimmen würde mich zu weit führen, hier alle Stimmen für und gegen diesen Schritt anzusühren; nur

darauf sei hingewiesen, daß heute wohl bie Mehrzahl der Aerzte auf diesem Standpunkte werden nuß und gewiß zuzugeben ist, daß individuell von Fall zu Fall unterschieden werden muß und sich hier kein Schema answenden läßt. Sicher aber gehört jede tubers fulbse Schwangere in ärztliche Behandlung und Kontrolle.

Sehen wir zu, wie es fich mit dem Rinde einer folden Batientin verhalt, fo zeigt uns bie Erfahrung, daß zur Zeit der Schwangerschaft selbst eine Insettion des Kindes in der Regel nicht eintritt. Ganz wenige Ausnahmesfälle, welche bekannt gemacht worden sind, dürften nur die Regel bestätigen. Dagegen erbt das Kind die Disposition der Auster; und meistens kommt es, wie leicht begreisich, schlecht ernährt und nicht völlig ausgetragen zur Welt. Besonders groß ist die Gesahr einer Insektion nach der Geburt durch die Mutter, welcher diese Kinder ausgesett sind. Alis auch von diesem Gesichtspunkte ist eine Schwangerschaft einer Tuberkulösen als sehr unerwünschtes Ereignis anzusehen.
Diese Berhältnisse müssen wir natürlich in

Diese Verhältnisse mussen wir natueng in Verücksichtigung ziehen, wenn uns die Frage vorgelegt wird, ob ein tuberkulöses Mädchen heiraten darf. Es gilt als Regel, diese Erslaubnis nur zu erteilen, wenn die Patientin während einiger Jahre als geheilt angesehen werden durste und diese Heilung auch durch die gleichen sozialen Lebensverhältnisse, wie sie nach der Verheiratung bestehen werden, erpropt worden sind. Dabei ist besonders zu beachten, daß namentlich sehr junge Mädchen länger warten sollten als ältere, weil in diesen Jahren die Widerstandskraft gegen die Tuberkulose so wie so noch geringer ist als später.

Auf einen wichtigen Punkt möchte ich noch hinweisen. If die Schwangerschaft zu einem normalen Abschlusse gefommen und das Kind geboren, so soll es die tuberkulöse Mutter unter keinen Umständen stillen. Ich möchte diese Aussage nicht machen, ohne auch mich im Prinzipe strengstens zu dem Grundsage zu bekennen, daß eine Frau ihr Kind selbst stillen soll, in ihrem eigenen und im Interesse ihres Kindes, und daß Aerzte und Hebammen im Berein immer wieder für diese Auffassung wirken sollten. Aber wenn es einmal einen Grund gibt, das Stillen nicht zu gestatten, so siegt er hier vor, denn es ist nachgewiesen, daß mit der Milch auch Tuberkelbazillen ausgeschieden werden können, und damit also bie Insektionsgefahr für das Kind eine immense wird. Für diese armen Kinder ist die Unstedungsgefahr durch ihre Mutter schon so wie steintigsgesat dired tyre Mitter schot zo die jo eine außerordentlich große. Die peinlichste Reinlichkeit und das Abgewöhnen schlechter Gebräuche, wie Küssen, den Schoppen vorzuprobieren, die Benutung des Zapfens 2c. sind

hier dringend am Plate. Zum Schlusse möchte ich den Wunsch ausspin Schille nichte in den könnig ansprechen, daß auch Sie, die Hebammen mithelsen möchten in dem großen Kampse, welcher auf der ganzen Linie gegen die Tuberkulose als größte Bolksseuche unserer Zeit entbrannt ist, jede an ihrem Orte durch Aufklärung und Belehrung zu Rut und Frommen unseres Volkes. Ich seine an den Schluß ein kleines Verzeichnis von Schriften, welche ich für diese Arbeit benutt habe, und welche auch den Leserinnen zur weitern Belehrung bestens empsohlen seinen. Dr. D. Beerwinkel. Die Lungenschwindsucht, ihre Urfachen und Bekampfang.

Dr. B. Döffecter. Die Tuberfuloje und beren Bekämpfung als Volkskrankheit.

Brof. Dr. Lenden. Berhütung der Tuberfulose. Heft I der Beröffentlichungen des Deutschen Bereins für Bolts-Sygiene.

#### Aus der Praxis.

Am 14. Mai 1901 wurde ich zu einer eine Stunde entfernt wohnenden Frau gerufen. Als ich ankam, war das erste, was ich sah, ein nasser Stubenboben, als ob soeben gesegt worden wäre. Auf meine Fragen teilte mir die Frau mit, daß vor einer Viertelstunde so ummäßig viel Wasser abgegangen sei, deswegen sei die Stube so naß. Wehen hatte sie noch sein die Stube so naß. Wehen hatte sie noch recht unregelmäßige und schwache. Dann meinte fie, es sei wahrscheinlich etwas nicht in Ordnung, fie spüre es schon, seit das Wasser abgeflossen Die Frau konnte schon etwelche Erfahrung haben, da dies die zehnte Schwangerschaft war. Die neun vorher gegangenen Geburten waren alle normal verlaufen. Ich brachte nun das Bett in Ordnung und sagte der Frau, sie solle sich entkleiden; da sah ich denn das Unheil schon, bevor ich zur Untersuchung kam. Es war näm-lich ein Aermchen bis zum Ellbogen vorgefallen. Bei der äußern Untersuchung hätte man auch ohne dieses der Form des Leibes nach ein Querlage erkannt. Natürlich hatte ich so-fort den Mann zum Arzte geschickt mit dem nötigen Bescheid, es konnten aber dis zur Anfunft besselben gut drei Stunden vergeben. Ich werde noch lange an diese Stunden denken, war es doch eine der ersten Geburten in meiner Praxis und die erste, zu der ich einen Arzt practis und die erste, zu der in einen Arzi-rusen mußte. Die Frau hatte glücklicher Weise saft gar keine Wehen mehr. Ich konnte nun nicht viel mehr tun, als Alles rüsten, was man in solchen Fällen braucht, und ab und zu nach nn solchen Fällen braucht, und ab und zu nach den Herztönen hören, die immer gut waren. Endlich, nach bangen vier Stunden, kam der Arzt. Da das Fruchtwasser abgestossen war, so war die Wendung natürlich sehr schwer zu machen, aber das Kind kam doch lebend zur Welt. Die Fran erholte sich rasch wieder, die Temperatur war nie über 37,8° gestiegen. Mis ich am 7 Toge zur Belergung kam hatte sie ich am 7. Tage zur Beforgung kam, hatte sie selbst schon das Kind gebadet. Ich war also abgedankt.

Im Februar 1907, also sechs Jahre später, wurde ich wieder zu der Frau geholt. Dieses mal wäre ich beinahe zu spät gekommen. Ich konnte mich mit knapper Not desinfizieren, da sprang auch schon die Blase und fünf Minuten später war ein kleiner Erdenbürger angerückt. Ich konnte die Wöchnerin nur einmal besuchen, da wurde ich krank. Als ich den Leuten schrift-lich erklärte, sie sollten eine andere Hebamme rusen, wollten sie nichts davon wissen und wie ich nach vierzehn Tagen wieder nachsah, war Alles in bester Ordnung.
Am 4. Februar 1909 wurde ich wieder zu

ber Frau gerusen. Mit der besten Zuversicht machte ich mich auf den Weg, war doch das lette mal alles so gut abgelaufen.

Als ich ankam, war wieder dieselbe Versfassung, wie vor acht Jahren, nämlich das Fruchtwasser in großer Menge abgestossen. Bei der äußern Untersuchung konnte ich nicht

viel unterscheiden, es war alles hart anzufühlen; fleine Teile fühlte ich keine, die Form des Leibes war ähnlich, wie bei einer Schädellage. Die Herztone waren sehr langsam und kaum mehr zu hören. Voll schlimmer Ahnung machte ich mich an die innere Untersuchung und was war das Resultat derselben? Bei schon ziemlich geöffnetem Muttermunde fühlte ich im Beckeneingang einen Ellbogen und eine Schulter. Also die mit Recht so gefürchtete Schieflage und wahrscheinlich bein Tropfen Fruchtwasser mehr Wehen waren fast feine vorhanden und so konnte ich weiter nichts tun, als auf den Arzt warten. Als er dann kam und untersucht hatte, sagte er, die Sache sei viel schlimmer, als das erste mal, das gäbe eine schwierige Operation. Der Arm war nun vorgesallen, ebenso eine Schlinge der Nabelschnur, welche nicht mehr pulsierte. Das Kind war inzwischen abnethe putitete. Dus Attie der inzivitgen ab-gestorben. Nun gieng es also an die Entwick-lung des Kindes, aber das ist nun schneller gesagt oder geschrieben, als es getan war. Nach langer mühevoller Arbeit, als der Herr Doktor sah, daß es einsach nicht anders ginge, muste der vorgesallene Arm abgeschmitten werden. Nun endlich konnte er mit der Hand zu einem Fuß gelangen, er brachte denselben aber nicht weiter, als gerade dicht vor die Geschlechtsteile. Ich will mich nun nicht mehr auf weitere Einzelheiten einlassen, nur das möchte ich noch be-merken, daß nun anstatt des Kindes der arg zersetzte Fruchtkuchen kam. Der Blutverluft war ein enormer. Endlich, nach zweistündiger Arbeit, war das Kind da, aber in einem Zusftande, daß es die Mutter unmöglich hätte sehen dürfen. Diese selbst befand sich in einem besenklichen Zustande, schon durch die zweistunbige Narkofe und dann den großen Blutverluft. Auch war das Zimmer unheizbar und so kalt, daß wir alle froren, wieviel mehr dann die Gebärende.

Ich hatte genug zu tun, um ihr wieder etwas Wärme beizubringen. Etwa eine halbe Stunde nach der Entbindung setzen so heftige Nachwehen ein, daß etwa zwei Stunden lang jede derselben der Frau eine Ohnmacht verursachte. Nach neun Stunden machte ich mich auf den Heimweg, ich kann aber nicht sagen, daß ich jene Nacht gut geschlasen hätte. Stets beschäftigte mich ber Gedanke: "Lebt sie wohl noch, oder ist sie für immer eingeschlafen?" Wochenbett verlief dann über Erwarten Das Das Wochenbett berlief dann über Erwarten gut. Am dritten Tag stieg die Temperatur auf 38,1°, am vierten Tag gieng sie wieder zurück auf 37,—° um dann, trohdem der Auß-fluß von da an sehr übelriechend wurde, die Grenze von 37,4° nicht mehr zu überschreiten. Nur der Puls hatte ein beschleunigteres Tempo eingeschlagen. Auf Anordnung des Arztes wurden täglich drei Scheidenspillungen gemacht. Wach vierzehn Tagen hatte sich die Frau so weit erholt, daß sie das Bett verlassen bennte, freisich mit dem Arbeiten wird sie noch eine Weile warten müssen; sie kann Gott danken, daß sie überhaupt so schnell wieder auf den Beinen war. Nicht jede hätte eine solche Geburt überlebt.

## Schweizer. Hebammenverein.

# Einladung

## XVI. Schweiz. Hebammentag in Aarau

Montag den 21. u. Dienstag den 22. Juni 1909.

Zur Abhaltung unfrer Hauptversammlung in Aarau wurde uns freundlicherweise der Großratssaal zur Verfügung gestellt. Es ist dies eine Ehrenbezeugung, die der h. Redies eine Ehrenbezengung, die der h. Resgierungsrat dem gesamten Hebammenstande erweift.

Hoffentlich finden fich nun recht viele Rol= leginnen aus allen Gauen der Schweiz ein, um in stattlicher Anzahl diese uns erwiesene Ehre zu würdigen.

Her zu wirtellen. Herr Dr. Bogt, Augenarzt, hat die Güte, uns einen Bortrag über "Erkrankung der Augen bei Neugebornen" zu halten und nach all dem Lehrreichen und Geschäftlichen werden wir noch ein paar gemütliche Stunden zu-sammen verleben. Näheres dürsen wir nicht verraten, aber die Sektion Aargan hat uns schöne Dinge in Aussicht gestellt.

Die Kolleginnen werden noch daran erinnert, die rote Ausweiskarte nicht vergessen zu wollen, die Krankenkasse-Mitglieder haben dazu noch die grüne Karte mitzubringen. Es wäre auch zu begrüßen, wenn alle Kolleginnen ein Vereins= zeichen, sei es die Maggi-Brosche oder Mäschchen in ihren Kantonsfarben, tragen möchten.

Also auf ein recht zahlreiches fröhliches Wiedersehen in Aarau!

Der Bentralborftand.

#### Traftanden für die

### Delegiertenversammsung

Montag, den 21. Juni, nachmittags 3 Uhr im Sotel Terminus.

- Begrüßung der Präsidentin. Wahl der Stimmenzählerinnen.
- Settions-Berichte der Delegierten.
- Jahres- und Rechnungs-Bericht des Schweiz. Hehammen=Bereins.
- Bericht der Revisorinnen über die Vereins=
- Jahres- und Rechnungs-Bericht der Krankenfaife.
- Bericht der Revisorinnen über die Kranken= fasse.
- Bericht über den Stand des Zeitungs= Unternehmens.
- Revisorinnen-Bericht über das Zeitungs-Unternehmen.
- Anträge der Krankenkasse-Kommission:
  - a) Die Auszahlung von Fr. 1.50 pro Tag foll beibehalten werden, jedoch nur für die Dauer von drei Monaten, eventuell auch für die Dauer von sechs Monaten, letzteres indes nur mit Erhöhung des jährlichen Beitrages von sechs auf acht Franken.
  - b) Das Wöchnerinnengeld ist abzuschaffen ober es follen besondere Bestimmungen dabei getroffen werden.
- 11. Anträge der Sektion Zürich:
  - a) Statt ber jährlich stattfindenden Dele= gierten= und General-Versammlung nur alle zwei Sahre eine General-Versamm= lung und bafür jährlich eine eintägige Delegiertenversammlung, welch lettere nicht berechtigt wäre, Beschlüsse zu fassen, sondern nur die Antrage beriete.

Beschlußberechtigt bliebe einzig

General-Versammlung. b) Die Krankenkasse als obligatorisch zu erklären, mit Zuziehung der gespendeten Gelder des Alters-Verforgungsfonds.

- einet des anters-verlorgungsbitos.

  c) Wenn die Arankenkasse nicht als obligatorisch erklärt wird, Kückassumg des Geldes an die Sektionen, soviel von denselben gespendet wurde bei der Gründung und während der Aeussumg bes Altersversorgungsfonds.
- Geftatten des Gintrittes von gefunden, über 50 Jahre alten Kolleginnen in die Krankenkasse, wenn sie für jedes Jahr über die 50 hinaus die jährliche Einsahlung von Fr. 6. — entrichten.
- Wiederauscheben der Wöchnerinnenver-sicherung und der Gratifikationen aus ber Zentralkasse an Kolleginnen, welche 40 Jahre praktizierten.